

Zum Lachen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **62 (1984)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

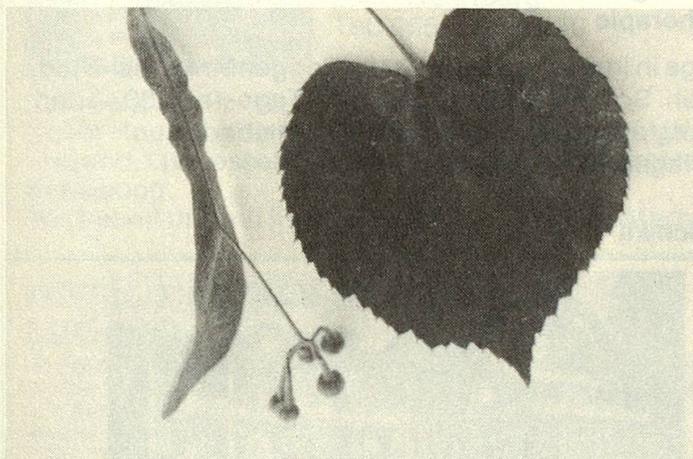
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für Rückfragen wende man sich an die ASKIO, Telefon 031/25 65 67, oder an den VCS, Telefon 063/61 51 51.

Linden

Auf dem Lindenhof in Zürich sollen einst zweihundertfünfzig Linden gestanden haben. Auf dem Basler Petersplatz, so heisst es, habe man früher weit über hundert Linden und Ulmen gezählt. Kaum ein Ort, der nicht eine Lindenstrasse oder ein Gasthaus «Zur Linde» kennt. Die Prachtstrasse «Unter den Linden» gehörte vor dem Zweiten Weltkrieg zu den Sehenswürdigkeiten Berlins. Die sagenumwobene Murtenlinde wurde mit einem Gedicht geehrt, das bis vor wenigen Jahren in keinem Schullesebuch fehlte. Kein anderer Baum wurde so oft besungen wie die Linde, denn allzeit war die Dorflinde «am Brunnen vor dem Tore» ein beliebter Treffpunkt. Im Schatten der Linde wurde gespielt, gegessen, getrunken, geschwätzt. Auf vielen Friedhöfen überdachen die weitausholenden Äste des hohen Baumes die Gräber und beschatten jene, welche auf den Bänken, nahe ihren lieben Verstorbenen, sitzen.



Und als die Apotheken noch keine Pillen gegen jedes Weh anboten, da gab es bei Fieber und Halsweh Lindenblütentee zu trinken, manchmal mit Kandiszucker oder Honig und Zitronensaft. Es schmeckte herrlich, und ein bisschen krank sein war ganz angenehm.

Was verströmen Lindenblüten doch für einen herrlichen Duft, der einen selbst an dichtbefahrenen Strassen die Abgase fast vergessen lässt. Man kennt ungefähr zehn Arten. Die bekanntesten sind die Sommer- und Winterlinden. Die Sommerlinde hat grössere Blätter und wird bis zu dreissig Meter hoch, kommt eher in südlichen und westlichen Gebieten vor. Die Winter-

linde begnügt sich mit einer Höhe von ungefähr fünfundzwanzig Metern und ist eher östlich der Donau zu finden. Die Samen müssen in eine Rille Korn an Korn gelegt werden. Meistens dauert es fast zwei Jahre bis zur Keimung. Zweijährige Pflänzchen werden umgesetzt. Erst wenn ein Lindenbäumchen ungefähr zehn Jahre alt ist, eignet es sich als Allee-, Park- oder Gartenbaum. Linden können ein sehr hohes Alter erreichen. Mitte des vorigen Jahrhunderts haben Fachleute bei einer Linde in Bayreuth ein Alter von über 1200 Jahren errechnet. Obwohl Linden im Alter gerne kernfaul werden, sind vier- bis fünfhundertjährige Bäume keine Seltenheit. Lindenholz ist weich und muss vor Feuchtigkeit geschützt werden. Das Holz wird von Tischlern und Bildschnitzern geschätzt. Wer hätte nicht schon aus Lindenholz geschnitzte Heiligenfiguren oder Holzschnitte bewundert!

Der unter der äusseren Rinde liegende Bast wurde früher in langwieriger Arbeit so lange behandelt, bis ein feines Maschennetz entstand, das als Verpackungsmaterial diente, auch Körbe, Decken und Matten flocht man daraus. Mit der rissigen Rinde wurden – vor allem in Russland – auch Gebäude abgedeckt. Und wenn im kommenden Jahr die Linden blühen, dann hören Sie doch einmal zu, wie es in den Kronen summt und schwirrt von honigsammelnden Bienen.

Röschen biss den Apfel an

Röschen biss den Apfel an,
Und zu ihrem Schrecken
Brach und blieb ein Perlenzahn
In dem Butzen stecken.

Und das gute Kind vergass
Seine Morgenlieder;
Tränen ohne Unterlass
Perlten nun hernieder.

Gottfried Keller

Redaktion Elisabeth Schütt

Zum Lachen

Sie sassen beim Frühstück. Er, wie jeden Morgen, hinter seiner Zeitung. Nach einer Weile sagte sie spitz: «Geht es dir nicht gut, Paul?» «Wieso?» fragte er hinter seiner Zeitung. «Deine Fingerspitzen sind heute so blass!»